



Otto Kallscheuer

Y Liver - der semantische Zelot.

Wortklaubereien

I.

ZEIT „LIKE“ ZELOT: In welcher Sprache spricht dieser Satz?

Der Satz spricht überhaupt nicht. Niemand redet so. Diese Rede ist fake, total künstlich: Der Sprecher fingiert Bedeutung.

Drei Worte hat Y Liver zusammen-, neben- oder auch gegeneinander gesetzt. Drei Mosaiksteinchen, dekonstruierte Sinnbruchstücke aus drei Weltsprachen.

Aber zusammengesetzt sprengen sie jeden Sinn. (Oder ist das ihr Sinn? Der Zelot sprengt die Zeitreihe auf – und hier darf dann auch die Benjamin-Philologie ihre Fußnoten einfügen.)

Zunächst das deutsche Wort. Wieso Zeit? Und warum auf deutsch? Jawoll: deutsch – und „ashkenazilove“ heißt ein Kurzvideo, in dem David um sein Liebesleben rennt.

*Ich hatte einst ein schönes Vaterland
- so geht eine *réverie* von Henri Heine:
Das küßte mich auf deutsch, und sprach auf deutsch
(Man glaubt es kaum
Wie gut es klang) das Wort: „ich liebe dich!“
Es war ein Traum.*

Die Teutschtümmler unter den (18)48ern liebte Heinrich Heine aber überhaupt nicht. Und heute stellen sich bei Davids Video die Erinnerungen an ganz andere Überlebensfluchten aus „ashkenaziland“ zwangsläufig ein, zwanghaft. Notwendige Erinnerungen an eine Sprache, die für die exilierte, ungläubige, deutsch-romantische Jüdin Hannah Arendt dennoch „Heimat“ blieb.

Hatten die Zeloten eine Heimat? Alle möglichen „Eiferer“ faßte Flavius Josephus mit dem Ausdruck „Zeloten“ zusammen, aber auch eine organisierte Gruppierung ländlicher Räuber, eine Art Robin-Hood-Truppe, eine „Rotte von Schurken“, die zum Verderben der Stadt nach Jerusalem hineindrängte (Der jüdische Krieg, 4,135 f.; 160f.). Die hatten eine Heimat, die sie befreien wollten, aber sie hatten keine Zeit: die römische counterinsurgency war ihnen auf den Fersen.



II.

ZEIT „LIKES“ ZELOT: Das Subjekt ist die „Zeit“!
Die küßte mich auf deutsch.

Doch um welche Zeit geht es überhaupt? Zeitvergleich: Uhrzeit, verrinnende Lebenszeit, Zeit der Entscheidung, Endzeit, letztes Gefecht? – Chronos, Kairos, Eschaton?

Die Intellektuellen unter den „Zeloten“ – die religiösen unter den jüdischen Nationalradikalen – lebten aus der Hochspannung eines Kurzschlusses von Kairos (Zeit der Entscheidung) und Eschaton (Endzeit). *La lutte finale* - die Kinder des Lichts wider die Söhne der Finsternis, wie es in der Kriegerrolle der Dead Sea Scrolls von Qumran heißt.

Aber der eschatologische Endkampf war eben auch lokale Intifada, Geist der Revolte wider die Fremdherrschaft: zunächst die lokaler hellenistischer Despoten, dann der Pax Romana aus dem Washington der Ära um Christi Geburt. Aber auch dieses Reich – wie vor ihm Babylonier und Seleukiden und nach ihm, andere, eherne Ungetüme – stand auf tönernen Füßen. Das wußte schon Daniel und schrieb es dem Nebukadnezar in sein Traumbuch. So wie jedem anderen Götzendiener der Macht, etwa Heines Belsazar:

*Jehovah! Dir künd ich auf ewig Hohn –
Ich bin der König von Babylon!*

Daniel „likes“ Zelot? Der Autor der Danielapokalypse war zwar kein Anhänger von Selbstmordattentaten. Aber die geistige Intransigenz gegenüber allen Reichen der gojim gehörte durchaus zu seinem Programm: Was für Belsazar galt, oder für die Seleukiden oder das Reich der Parther, gilt auch für die globale Supermacht. Mene tekel uppharim - „you’re history!“ Der Freiheitskiller Sylvester Stallone alias Rambo (I bis IV) schießt mit diesen Worten den Empire-Bürokraten ihre Endlichkeit ins Hirn.

Drehbuchautor Harry Heine hat die Szene besser im Bild:

*Der König stieren Blicks da saß,
Mit schlotternden Knien und totenblaß.
Die Knechtschar saß kalt durchgraut,
Und saß gar still, gab keinen laut.
Die Magier kamen, doch keiner verstand
Zu deuten die Flammenschrift an der Wand.
Belsazar ward aber in selbiger Nacht
Von seinen Knechten umgebracht.*



III.

ZEIT „LIKE“ ZELOT: Was bedeutet dieser Satz? Solche Sätze – und Satzparodien – schreibt Y Liver in kleine schwarze Hefte. Er malt sie in Druckschrift, mit großem schwarzen Pen: **WIR SIND ZEIT.**

Ein belesener Kommentator mag hier fast beliebig assoziieren (von Heidegger bis Bergson, vom „Vorlauf zum Tode“ zu la durée). Und natürlich ist Davids *running gag* die lurianische Kabbala, die Kontraktion des Schöpfers im Zimzum ... zum Nihilismus kasher.

Davids Zeichnungen sind rechthgläubig. Sie verweigern sich der Abbildung, ganz im Zeichen des Bilderverbots – wenngleich nicht der Selbstkarikatur, als Comic-Strip-Rabbi.

Davids Sätze aber sind irrgläubig; denn sie verweigern sich der Aussage. Was aber ist der semantische Zelot ohne das Wort Gottes?

Selbst die „Philosophischen Brocken“, die er aneinanderreihet, sind ja nur Fragmente lebender und toter Sprachen, die er ausstellt wie archäologische Bruchstücke. Er kombiniert sie aleatorisch, ohne jede Illusion, noch ein Meta-Narrativ zu (er)finden.

Man kann in dieser Sprache noch reden. Kann man das, wirklich? – Vielleicht kann man eine lurianische DADA-Performance vorführen. Aber man wird nichts mehr eindeutig bezeichnen können.

Hybride Neusprachen - Kreolisch, Pidgin-English - dienen der Verständigung in neuen Welten. Doch der semantische Zelot fragmentiert alte Zeichen, metaphysische catch-words. Vielleicht versteht er die Welt nicht mehr.

Gibt es im DADA kasher noch Kairos? Welche Entscheidung steht an – ohne JHWE? Ohne Torah und Verheißung? Diesseits ihres zerbrochenen Sinns sind seine Sätze Sprengsätze. Energie ohne Telos.

Y Livers Satzbruchstücke leben wohl noch aus Übersetzungen der Torah – ins Griechische (in Alexandrien), ins Jiddische, ins Englische, ins Deutsche: ashkenazilove.

Aber ihre Ursprungsbedeutung ist verloren – oder hat der Zelot sie nur vergessen? Das moderne Hebräisch fehlt. Ist es ihm zu eindeutig?

IV.

Y Livers Satz-Imitate hungern nach ihrem Kommentar im Talmud.

Oktober 2008